

www.e-rara.ch

**Des berühmten Ritters Don Quixote von Mancha lustige und sinnreiche
Geschichte**

Cervantes Saavedra, Miguel de

Leipzig, 1734

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 25.204 & a

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-51333>

Das XL. Capitel. Fernerer Verlauf einiger unerhörten Begebenheiten in dem Wirthshause.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Das XL. Capitel.

Fernerer Verlauf einiger unerhör-
ten Begebenheiten in dem Wirths-
hause.

Auf Don Quixotens jämmerliches Geschrey machte der Wirth die Thüre eilends auf, und gieng nebst den Rittern, zu sehen, was es wäre. Maritorne erwachte gleichfalls davon, und weil sie die Ursache nicht lange rathen durfte, so schlich sie gang sachte auf den Boden, machte die Halster loß, und schenckte unserm Ritter die Freyheit wieder, da er denn vor den Augen des Wirths, und der Fremden, auf die Erde hinfiel. Sie fragten ihn, warum er so geschrien hätte? Allein er stund, ohne ein Wort zu sagen, auf, sprang auf seinen Rosinante, ergriff sein Schild, legte die Lanze ein, und nachdem er ein wenig in das freye Feld hinaus geritten, sprengte er alsobald wieder zurück, und schrie: Wer da saget, daß ich mit Recht bezaubert worden, der lüget es, und ich will ihm unter die Augen sagen, daß er ein Lügner ist, auch wenn es die Prinzessin Micomicona erlauben will, so fodere ich ihn auf ein Duell heraus. Die Fremden verwunderten sich nicht wenig über diese Reden des Don Quixote, als ihnen aber der Wirth gesaget hatte, daß es ein toller Mensch wäre, so liessen sie es hierbey bewenden, und fragten den Wirth nur, ob er nicht einen jungen

gen Menschen, ungefehr von funfzehn Jahren, bey sich gesehen habe, welcher als ein Efeltreiber gekleidet gieng, und dem sie alle die Kennzeichen zu-eigneten, welche der Clara ihr Liebhaber hatte. Es sind so vielerley Leute bey mir, sagte der Wirth, daß ich nicht Achtung gegeben habe, ob so ein Mensch, wie ihr ihn beschreibet, bey mir eingekehret ist, oder nicht. Allein einer von ihnen kannte den Kutscher, welcher den Auditeur gefahren hatte, und schrie, er würde unfehlbar da seyn; denn sehet, da ist der Kutscher, welcher die Kutsche gefahren hat, der er gefolget ist. Wohl, sagte einer von den Fremden, einer von uns soll hier vor der Thüre bleiben, und die andern sollen ihn in dem Wirthshause suchen; es sollte auch wohl einer um das Haus herum gehen, damit er nicht über die Mauer springe, und sich davon mache. Dieses alles besand man für gut, und richtete es auch zu Werke. Es war schon hoch am Tage, das Lermen mit Don Qvixoten hatte alle aus dem Schlasfe geweckt, und man war bereit aufzustehen, insonderheit Dorothea und Clara, welche nicht hatten schlafen können; die eine, weil sie nicht ruhig seyn konnte, da sie wuste, daß ihr Liebhaber in der Nähe war, und die andere, weil sie begierig war, ihn zu sehen.

Unterdessen, als Don Qvixote sahe, daß diese Fremden nicht viel aus ihm machten, und ihn nicht einmahl würdigten, ihn anzusehen; so wurde er dermaßen zornig, daß er sie alle viere würde angefallen, und ihm zu antworten genöthiget haben, wenn er nicht, vermöge der Geseze der irrenden Ritterschaft,

schaft, seinem einmal gegebenen Wort hätte nachkommen müssen. Weil er sich also dieses Unternehmens enthalten mußte, bis er die Prinzessin von Micomicon wieder auf den Thron gesetzt, so geduldete er sich vor dieses mahl, wiewohl wider seinen Willen, und sahe zu, was die Fremden machten. Einer von ihnen hatte den jungen Menschen, den sie suchten, angetroffen, da er noch ganz ruhig neben einem Mauleseltreiber schlief; er nahm ihn bey der Hand, weckte ihn auf, und sagte; So, Don Ludwig, das ist euerm Stande sehr gemäß, das Bette reimt sich sehr wohl mit der Zärtlichkeit zusammen, mit welcher ihr auferzogen seyd! Der junge Mensch war noch voller Schlaf, fieng an sich die Augen zu reiben, und betrachtete denjenigen, der ihn hielt, in aller Gelassenheit. Als er aber sahe, daß es einer von seines Vaters Bedienten war, wurde er also bestürzt, daß er lange Zeit kein Wort sagen konnte. Don Ludwig, fuhr der Bediente fort, alles was hierbey zu thun ist, besteht darinne, daß ihr Gedult habt, und wieder zu euerm Herrn Vater zurück kehret, wenn ihr desselben nicht in kurzem beraubet seyn wollet, denn man kan von demjenigen Zustande, in welchen ihn eure Flucht gesetzt, nichts bessers erwarten. Und woher weiß es denn mein Vater, daß ich diesen Weg genommen, und mich also verkleidet habe, fragte Don Ludwig? Ein junger Studente, welchem ihr euer Vorhaben entdeckt, hat euerm Vater alles offenbahret, als er sahe, daß ihn solches so sehr bekümmerte. Er hat sogleich mich und noch drey andre zu Pferde fortgeschickt, und
wir

wir sind glücklich, daß wir euch in kurzem wieder zu euerm Vater, der euch so zärtlich liebet, bringen können. Wenn es mir gefällt, so wird es geschehen, sagte Don Ludwig. Und was kan euch hier aufhalten, sagte der Bediente, da ihr höret, in was für schlechtem Zustande sich euer Vater befindet. Der Eseltreiber, neben welchem Don Ludwig geschlafen, hatte die ganze Unterredung mit angehört, und gab dem Don Ferdinand, und denen andern, die sich sämtlich angekleidet hatten, Nachricht, daß ein Diener den jungen Menschen seinen Herrn nannte, und ihn, wider seinen Willen, mit sich hinweg führen wollte. Weil man nun gehöret hatte, daß er so vortreflich singen konnte, so wurde die ganze Gesellschaft neugierig, und wollte wissen, wer er wäre, und ihm auch im Fall der Noth, wenn ihm Gewalt geschehen sollte, beyspringen. In der Absicht giengen sie sämtlich in den Stall, wo sie den jungen Menschen fanden, da er noch mit dem Bedienten stritte. Dorothea gieng auch aus ihrer Kammer, und traf den Cardenio an, welchem sie mit wenig Worten sagte, was sie von der Clara und dem Sängere wuste, und er sagte ihr im Gegentheil, was zwischen Don Ludwig und seines Vaters Bedienten vorgienge. Jedoch that er es nicht so heimlich, daß es Clara, die der Dorothea gleich nachfolgete, nicht gehöret hätte; und sie wurde dergestalt darüber bestürzt, daß sie bald in eine Ohnmacht gefallen wäre. Dorothea hielt sie noch auf, führte sie in ihre Kammer, und Cardenio versicherte sie, daß er sich bemühen

mühen wollte, alles auf eine gute Art zu vermitteln. Die vier abgeschickten, welche den Don Ludwig aufgesuchet hatten, waren alle um ihn herum, ihn zu bereben, daß er sogleich mitreisen sollte, seinen Vater zu trösten. Als er ihnen aber sagte, er werde nicht eher zurücke kehren, als bis er eine Sache, welche seine Ehre, sein Leben, und seine Wohlfahrt beträffe, ausgemacht hätte; so setzten sie ihm dergestalt zu, daß er wohl abnehmen konnte, sie wären entschlossen, ihn mit Gewalt hinweg zu führen, es möge kosten, was es wolle. Es waren schon alle in dem Birthshause zugelauffen, insonderheit Cardenio, Don Ferdinand und seine Leute, der Auditeur, der Pfarrer, der Barbier, und Don Qvixote gleichfalls, welcher glaubte, daß das Schloß aniso keines Bewachens vonnöthen hätte. Cardenio, welcher die Sache von Don Ludwig schon wuste, fragte die Bedienten seines Vaters, was sie für Ursache hätten, daß sie ihn mit Gewalt hinweg führen wollten, da er keine Lust dazu bezeigte? Das ist die Ursache, antwortete einer von ihnen, damit wir den Vater dieses jungen Herrn bey dem Leben erhalten, welcher sich über seine Abwesenheit zu Tode hermt. Das ist iso die Frage nicht, sagte Don Ludwig, die Sache betrifft mich selbst, und es geht euch nichts an: Mit einem Worte, ich will zurücke kommen, wenn es mir gefallen wird, und es soll mich keiner von euch dazu zwingen. Eure eigene Vernunft soll euch dazu zwingen, antwortete einer, und wenn diese solches nicht vermag, so wollen wir thun, was unsere Schuldigkeit ersodert. Laßt doch

doch hören, was es eigentlich für Verwandniß mit der Sache hat, sagte der Auditeur. Zu gleicher Zeit machte der eine Bediente, welcher ihn kenne- te, ihm ein tieffes Compliment, und sagte: Wie, mein Herr, kennet ihr diesen jungen Herrn nicht, dessen Vater euch so lange gegen über gewohnet hat? Jedoch ihr dürft euch über denjenigen Zustand, in welchem ihr ihn iso sehet, nicht so sehr verwundern. Hierauf betrachtete ihn der Auditeur einige Zeit, und nachdem er ihn sehr höflich umarmet, sagte er zu ihm: Ey, was sind das für Schwachheiten, Don Ludwig? Was für eine wichtige Sache hat euch bewogen, daß ihr euch auf eine so unanständi- ge Art verkleidet? Als er aber sahe, daß Don Ludwigen die Augen voller Thränen stunden, so sagte er zu den andern, sie sollten ihn gehen lassen, und darauf zog er ihn auf die Seite, und fragte was die Ursache seiner Flucht wäre?

Indem der Auditeur mit Don Ludwig sprach, hörte man vor der Thüre des Wirthshauses ein gros- ses Lermen. Ihrer zween, welche diese Nacht da geschlafen hatten, da sie sahen, daß jederman beschäf- tigt war, wollten fortgehen, ohne zu bezahlen. Al- lein der Wirth, der mehr auf seine Rechnung, als auf etwas anders gedachte, hielt sie vor der Thüre an, und forderte die Zahlung, mit so viel Ungestüm und losen Worten, von ihnen, daß sie ihm mit Schlägen antworteten, und ihn dermaßen zudeck- ten, daß er sich genöthiget sahe, um Hülfe zu ruf- fen. Die Wirthin und ihre Tochter lieffen sogleich zu, und da sie ihm nicht helfen konnten, so kam die Tochter

Tochter zurück, und weil sie sahe, daß Don Qvixote mit nichts beschäftigt war, so sagte sie zu ihm: Herr Ritter, ich bitte euch, um der euch von Gott verliehenen Tapferkeit willen, ihr wollet meinem Vater zu Hülfe kommen, welcher von zween bösen Leuten umgebracht wird. Allerschönstes Fräulein, antwortete Don Qvixote ganz ernsthaft und gelassen, es ist mir vorizo unmöglich, euch eurer Bitte zu gewähren, denn ich habe einmahl das Wort von mir gegeben, kein Abenteuer zu unternehmen, bis ich dasjenige zu Stande gebracht habe, welches mir bereits von jemanden ist aufgetragen worden. Alles was ich anizo zu euerm Besten thun kan, bestehet darinne, daß ich euch diesen guten Rath ertheile: Lauffet geschwind zu euerm Herrn Vater, und saget ihm, er solle sich in Acht nehmen, und sich in dem Streite, so gut als möglich, vertheidigen, aber ja nicht überwinden lassen; ich will indessen zu der Prinzessin von Micomicon gehen, mir die Erlaubniß, ihm beyzuspringen, auszubitten; und wenn ich die bekomme, so seyd versichert, ich will ihn tod oder lebendig aus diesem Handel bringen. Ey, daß dich der Hencker hole, schrie die Maritorne, ehe eure Herrlichkeit diese Erlaubniß erhält, so kan mein Herr unterdessen zehnmal tod geschlagen werden. Lasset es euch immer gefallen, schönstes Fräulein, antwortete Don Qvixote, daß ich um dieselbe anhalte, und wenn ich sie einmahl erlange, so ist wenig daran gelegen, wenn auch der Herr dieses Schlosses schon in der andern Welt wäre, ich will ihn doch wieder zurücke bringen, trotz

allen denen, die es verhindern wollen. Oder wenigstens will ich diejenigen, die ihn dahin geschicket haben, solchergestalt davor zu züchtigen wissen, daß ihr damit zufrieden seyn sollet. Als er dieses gesaget, fiel er der Dorothea zu Fusse, und bat ihre Hoheit mit den auserlesensten Complimenten, der sich jemahls die irrenden Ritter bedienet haben, ihm zu verstaten, daß er dem Herrn dieses Schlosses, welcher in sehr dringender Noth stecke, zu Hülffe kommen möchte. Die Prinzeßin gab ihm auch die Erlaubniß, und darauf zog der tapfere Ritter vom Leder, ergriff seinen Schild, und lief eilends hinaus vor das Wirthshaus. Der Streit war sehr hitzig, und der gute Wirth zog den Kürzern. Als Don Quixote nun dazu kam, so stuzte er und blieb ganz unbeweglich stehen, ob ihn gleich Maritorne und die Wirthin immer herbey zerreten. Als sie ihn endlich fragten, warum er ihrem Herrn nicht beystünde? so antwortete er: Es ist mir nicht erlaubt, den Degen wieder einen Stallmeister zu ziehen. Ruffet den Sancho Panza heraus, welches mein Stallmeister ist; vor den gehöret die Sache.

Dieses gieng vor der Thüre des Wirthshauses vor, wo es græuliche Schläge auf des Wirths Buckel regnete, indem Maritorne, die Wirthin und ihre Tochter über die Kaltfinnigkeit des Don Quixote bald toll werden wollten, und ihm seine Zaghaftigkeit beständig vorwarffen. Allein wir wollen sie iho da lassen und sehen, was Don Ludewig dem Auditeur antwortete, der ihn über die Ursache seiner Gegenwart und seiner Verkleidung befragte. Der
junge

junge Herr druckte dem Auditeur sehr ängstlich die Hände, und sagte unter Vergießung vieler Thränen zu ihm: Mein Herr, ich kan euch nichts anders sagen, als daß ich mich in eure Tochter die schöne Clara unsterblich verliebet habe, sobald ich solche nur in unserer Nachbarschaft erblicket; und wenn ihr mich der Ehre würdiget, euer Sohn zu werden, so will ich sie den Augenblick zur Frau nehmen. Aus Liebe zu ihr habe ich meines Vaters Hauß verlassen, und mich also verkleidet, ja ich bin entschlossen, ihr überall nachzufolgen, ob sie gleich nicht weiß, daß ich sie liebe, sie müste denn solches etliche mahl aus meinen Thränen geschlossen haben; denn ich bin noch nie so glücklich gewesen, daß ich ein Wort mit ihr sprechen könnte. Ihr wisset, mein Herr, wer ich bin, was mein Vater für Vermögen hat, und daß ich sein einziges Kind bin. Wenn ihr mich nun eurer Freundschaft werth achtet, so machet mich alsobald glückselig, und nehmet mich zu euerm Sohne an. Ich will euch Lebenslang davor alle gebührende Hochachtung und ersinnliche Freundschaft erzeigen; und so ja allenfalls mein Vater sich meinem Vorhaben wiedersetzen möchte, so hoffe ich doch, daß die Zeit und meine gute Wahl ihn zufrieden stellen sollen. Hier schwiege der verliebte junge Herr stille, und der Auditeur, welcher sich nicht genug verwundern konnte, und selbst nicht wußte, was er bey einer so unvermutheten Sache thun sollte, gab ihm zur Antwort: Er sollte sich nur keinen Kummer machen, sondern, wenn er es nur von den Leuten, die sein Vater abgeschicket hätte, erhalten könnte, daß sie ihn nicht nöthigten, denselben

Zag wieder mit zurücke zu reisen, so wollte er schon auf Mittel bedacht seyn, seine Absicht auf eine gute Art zu befördern. Don Ludewig küßete dem Auditeur die Hand, und nezte sie mit seinen Thränen, daß der Auditeur hierdurch nicht wenig gerühret ward, welcher ohnedem wohl sahe, wie vortheilhafft seiner Tochter eine solche Heyrath wäre. Doch wollte er solche gerne mit Einwilligung des Vaters stifften, weil er wuste, daß dieser in Willens war, seinem Sohne eine ansehnliche Charge am Hofe zu erkauffen.

Die Händel mit dem Wirthhe waren nunmehr auch abgethan, indem es Don Quixote mehr durch Zureden als durch Drohworte dahin gebracht, daß die Betrüger ihre Zeche bezahlet hatten. Die Diener Don Ludewigs erwarteten nun auch das Ende der Unterredung mit dem Auditeur, und den Entschluß ihres jungen Herrn. Mit einem Worte, es war schon alles wieder ruhig und stille, oder sollte es noch recht werden, als der Teufel, der immer sein Spiel hat, den Barbier in das Wirthshaus führen mußte, welchem Don Quixote den Helm des Mambrins, und Sancho Pança den Sattel von dem Esel genommen hatte. Der Barbier führte seinen Esel in den Stall, und als er den Sancho, welcher eben den seinigen sattelte, erkennete, so machte er sich über ihn her; Ha Spizbube, rief er, und schlug auf ihn zu, treffe ich dich hier an, augenblicks gieb mir mein Becken, mein Reitküssen und Zeug wieder, das du mir gestohlen hast. Sancho, welcher so unverhofft angegriffen wurde, und hörte, daß
man

man ihn so schrecklich schimpfete, ergriff mit der einen Hand den Sattel, um welchen sich der Barbier mit ihm zankte, und mit der andern verfestete er ihm eine so derbe Maulschelle, daß ihm Maul und Nase bluteten. Unterdessen ließ der Barbier nicht los, sondern fieng also an zu schreyen, daß alle, die in dem Wirthshause waren, zu lieffen. Hülffe, Gerechtigkeit, in dem Nahmen des Königes, schrie er, der Strassen-Räuber will mich umbringen, weil ich ihm dasjenige wieder nehmen will, was er mir gestohlen hat. Ihr lügt es in euern Hals hinein, verfestete Sancho, ich bin kein Strassen-Räuber, und mein Herr, Don Quixote, hat diese Beute in einem rechtmäßigen Streite davon getragen.

Don Quixote war selbst Zeuge von der Tapferkeit des Sancho, und hatte eine unglaubliche Freude, da er sahe, mit was für Stärke sein Stallmeister angreifen, und sich vertheidigen konnte. Er hielt ihn hernach stets für einen tapfern Kerl, und setzte sich vor, ihn bey erster Gelegenheit zum Ritter zu schlagen, indem er gar nicht zweifelte, daß der Orden viel Ehre von ihm haben würde. Der Barbier vertheidigte sich mehr mit dem Maule, als mit der Faust, und sagte unter andern: Meine Herren, das Reitüßsen ist meine, so wahr als ich lebe, und ich kenne solches so gut, als wenn ich es auf die Welt gebracht hätte. Mein Esel ist auch hier, da kan man es versuchen, ob es sich nicht drauf schicket, und ich will nicht ehrlich seyn, wenn es nicht passet, als wenn es ihm angegosfen wäre. Aber das ist noch nicht alle, denn eben den Tag, da mir dieses ist gestohlen worden, hat man

mir auch ein ganz neues kühfernes Bart-Becken genommen, welches noch nie gebraucht worden, und mich einen ganzen Thaler gekostet hat. Hier fiel ihm Don Quixote in die Rede, und legte sich zwischen diese zween streitende, er nahm auch den Sattel, legte solchen auf einen erhabenen Ort, damit ihn jedermann sehen konnte, bis die Sache ausgemacht seyn würde. Meine Herren sagte er, es ist mir lieb, daß ihr selbst den Irrthum dieses Stallmeisters einsehen könnet, denn er nennt dasjenige ein Bart-Becken, was doch nichts anders gewesen ist, und seyn wird, als der Helm des Mambrins. Ich habe ihm denselben in einem Zweykampfe abgenommen, und mich auf rechtmäßige Art dieser Beute bemächtigt. Was aber den Sattel anlanget, damit habe ich nichts zu thun. Alles, was ich euch davon sagen kan, ist dieses, daß, nachdem ich diesen feigen Kerl überwunden hatte, Sancho, mein Stallmeister mich um die Erlaubniß bat, denselben zu nehmen, und es auf seinen Esel zu legen. Ich erlaubte ihm solches, und drauf bediente er sich seiner. Aber wie sich das Reit-Rüßsen in einen Sattel verwandelt hat, das weiß ich nicht, wiewohl dergleichen Verwandlungen gar ofters bey der irrenden Ritterschafft vorzukommen pflegen. Und dieses, was ich gesaget habe, zu bekräftigen, so gehe gleich, mein lieber Sancho, und suche den Helm, welchen der gute Kerl ein Bart-Becken nennet. Bey meiner Treu, Herr, sagte Sancho, wenn wir keinen bessern Beweis haben, so werden wir unsern Proceß gewiß verlieren. Der Helm des Mambrins ist sowohl ein Bart-Becken, als

als der Pferde-Sattel ein Reitküssen. Thue, was ich dir befohlen habe, versetzte Don Quixote, es wird doch nicht alles in diesem Schlosse bezaubert seyn. Sancho gieng und holte das Becken, welches Don Quixote nahm, und sagte: Sehet, ihr Herren, wie darf sich dieser Stallmeister unterstehen, zu sagen: das wäre kein Helm? Ich schwöre bey dem Orden der irrenden Ritterschafft, zu welchen ich mich bekenne, daß es eben derjenige Helm ist, welchen ich ihm abgenommen, ohne daß ich etwas davon genommen, oder dazu gethan habe. Ja bey meiner Treu, er ist es, sagte Sancho, und seit dem ihn mein Herr besizet, hat er ihn in einem einzigen Treffen geführt, damahls nemlich, als er die elenden Slaven befrehete. Und in der That, er hatte sich es rathen lassen, daß er diesen Helm aufgesezet, denn er verwahrete ihm den Kopf, in diesem verteuffelten Treffen, vor manchen Steinen.

Das XLI. Capitel.

Fernere Untersuchung wegen des Helms und des Sattels, nebst andern Abentheuern, die sich würcklich zugetragen.

Wohlan, meine Herren, ruffte der Barbier, was haltet ihr von diesen ehrlichen Leuten, welche so unverschämt darauf beharren dürffen, daß dieses ein Helm, und kein Bart-Becken sey?